

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Stuttgart.

Den 10. Februar 1839.

Wir sahen jüngst ein Gemälde von unserm Landsmann Hartmann, auf den wir mit Recht stolz sind, aus Dresden für den hiesigen Kunstverein gesandt: einen lieblicher Amor auf dem Löwen schlafend — edel und anmuthig die Zeichnung, warm und lebendig das Colorit. —

Einen unserer ersten Landschaftmaler, eine edle, verehrte Frau, beschäftigt gegenwärtig ein sinnig freundliches Bild aus Lenau's Savonarola, die Scene im Klostersgarten, wo jener als Novize naht. —

Vom Hofmaler Gegenbauer werden zwei Säle des Stuttgarter Schlosses mit Fresken aus vaterländischer Geschichte geschmückt. Trefflich sind zwei vollendete Gemälde. Auf dem Einen, Graf Eberhard der Greiner, der in einer Mondnacht im Wildbade von seinen Gegnern überfallen, sammt seinem Sohne Ulrich durch einen Hirten über das Gebirge geleitet wird; im Hintergrunde das brennende Städtchen. Auf dem Andern, Rache jener Unbill, die Beste Berner in Flammen, und des Schläglerbundes gefangene Häupter vor dem zürnenden Grafen. Der Carton zum dritten Bilde ist bereits beendet: Die Schlacht bei Döfvingen, wo Graf Eberhard seinen Sohn Ulrich verliert und jenes denkwürdige Wort spricht: „mein Sohn ist wie ein anderer Mann!“ —

Der kürzlich zu Rom verstorbene Maler Koch war ein Zögling unserer berühmten Karlsakademie. Herzog Karl, von Venedig heimkehrend, ward aufmerksam auf das Talent des Bauernknaben, ließ ihn zum Künstler bilden, der auf ziemlich romantische Weise mit Hülfe seiner Gefährten aus strenger Haft entkam, wohin ihn sein jugendlicher Muthwille geführt hatte. — Es mögen nicht viele Jugendarbeiten von ihm sich hier befinden. Bei der Ausschmückung des Hohenheimer Schlosses malte er Arabesken. —

Bewunderung erregte Heines Aufsatz in seinen Jahrbüchern der Literatur: „Der Schwabenspiegel“ überschrieben. Dem Dichter von „Fichtenbaum und Palme“ können wir viel verzeihen, nur nicht wenn er sich selbst antastet, indem er wähnt Andere zu erniedrigen. Seiner würdig drückte er Pfeile ab aus Helios Röcher und überlasse das Steinwerfen dem Gamin. Männer wie Justinus Kerner und andere verehrte Sängerköpfe Schwabens, stehen in deutscher Poesie und in deutschen Herzen in einer Region, wohin dergleichen nicht reicht. Ueberhaupt ist es irrig wenn man im Auslande glaubt es existire eine schwäbische Dichterschule. Darüber hat sich Kerner schon einmal im Morgenblatte ausgesprochen:

„Bei uns giebt's keine Schule!
Mit eignen Schnabel Jeder singt
Was halt ihm aus dem Herzen springt!“ —

Während der Semeur sich nun auch über das Leben Jesu von Strauß äußert, bringt die neuste Livraison der Revue de Paris, eine gelungene Schilderung unseres prächtigen Münsters in Ulm, (von Fortoul,) und unter neuen Poesien von Sainte Beuve (dem Verfasser der pensées d'Aout etc.) die Uebersetzung eines Umland'schen Sonnets und Nachahmung eines seiner Gedichte (le brigand), auf welches sich diese Worte beziehen:

„Umland, j'usurpe ton langage,
Et si je n'en rends le sauvage,
J'en sens du moins le douloureux etc.“

Unlängst wurden wir gewürdigt einem kleinen Kreise Auserwählter zu gehören, dem Doctor Kurz (aus Reutlingen gebürtig) einzelne Abschnitte seines neuen, noch unvollendeten Romans vorlas — „Koller, oder vor 60 Jahren“ — von welchem bereits das Morgenblatt anziehende Episoden mittheilte. Er wird in Leipzig erscheinen, vorerst beschäftigen aber den Verfasser Uebersetzungen von Byron'schen Gedichten. Das erwähnte Werk giebt ein treues, geistvoll entworfenes Bild der Zeit Herzog Karls und der Blüthe seiner Akademie, eine Vergangenheit, in die sich Doctor Kurz so eingelebt hat, daß man, im Gespräche mit ehrwürdigen, ergrauten Zöglingen der Karlschule, den jungen Mann selbst für einen Gefährten aus ihrer Mitte halten möchte. Von großer Wirkung ist das Capitel, in welchem Schiller, als armer Regimentsmedikus im kümmerlichen Stübchen entschlummernd, den ahnungsvollen Traum hat, welcher Einst und Jetzt glänzend gegenüber stellt, ein wahrhaft poetischer Gedanke, mit Glück ausgeführt; wir sahen nur wenige Augen trocken. —

Ein junges musikalisches Genie, die berühmte Clavierspielerin Clara Wieck, welche Stuttgart auf ihrer Kunstreise berührte, weckte staunenden Enthusiasmus. Ihr ward die hohe Gunst sich in einer Soirée bei der Königin hören zu lassen; nach dem Concerte überreichte man im Namen Ihrer Majestät, der Künstlerin einen Schmuck. Ungewöhnlich war der Zubrang zu dem Concerte, welches Letztere im älteren Museumsaale gab; ihr blieb kaum ein Platz am Flügel. Beim Anblick des zarten jungfräulichen Wesens, welches mit lebenswürdiger Schüchternheit auftritt, begreift man kaum die auffallende männliche Kraft im Vortrage. Fabelhafte Geäufsigkeit entwickelte sich in der eigenen Composition, dem Herentanze. Die Töne dieses weiblichen Paganini sind wie Gesang, wie Glöckchen, wie Perlenschnüre. Bei der seelenvollen Produktion, Schubert's Lob der Thränen, hatte, außer den zunächst Sitzenden, wohl niemand eine Ahnung davon, daß dieß nur mit Einer Hand vorgetragen wurde. Die Virtuosa nahm die talentvolle angehende Clavierspielerin Reichmann von hier, zu fernerer Ausbildung auf mehrere Monate nach Paris mit. —

Unsere Oper — weil wir denn doch einmal von Musik sprechen, leidet an mehrfältigem Siechthum, wobei allerdings die Grippe nicht hors de saison ist. Zudem verließ uns der Capellmeister Lindpaintner in unserer Noth, der nach Wien reiste um dort eine seiner Opern zu dirigiren. Auch der Musikdirector und Violinist Molique, hat uns verlassen um in Prag und andern Orten Kränze zu ernten. Lange schon versprach man uns Auber's „schwarzen Domino“. —

Auch in dramatischer Beziehung waren wir größtentheils mitten im Fasching zum Fasten verdammt. Kaum hatten wir uns gefreut, daß unsere gefeierte tragische Muse (Stubenrauch) auf die Bühne zurückkehrte, als ein neuer Unfall uns die Künstlerin entzog, die in ihrem Wagen umgeworfen, indessen aber nicht bedeutend beschädigt ward. In der „Schule der Alten“ (nach D. Lavigne's „école des vieillards“) trat uns die Langentbehrte wieder als glänzende Erscheinung entgegen; die Rolle der jungen Frau ward von ihr mit aller Anmuth, Grazie und Kunst ausgeschmückt. Moriz als Graf stand ihr würdig zur Seite. Döring (Capitain) befriedigte nicht. Es war etwas Geschraubtes im ganzen Wesen, nur Gemachtes nicht Gefundenes — : warum ist Natur so schwer, so leicht? —
(Beschluß folgt.)